


[Startseite](#) > [Kultur regional](#) > [Diskussion zum 1. Mai in Dresden: SPD-Kulturforum und El](#) >

[Veranstaltung](#)

+ Kein Protestforum auf dem Theaterkahn: Die Lohndebatte bei freien Künstlern am 1. Mai



Theaterkahn im Armutswahn: Der Abend zur Lohndebatte bei freien Künstlern auf dem Theaterkahn war dann doch eher eine fast geschlossene Plauderrunde, befindet DNN-Rezensent Andreas Herrmann.

Andreas Herrmann
03.05.2023, 08:25 Uhr



Dresden. „Kultur am Tag der Arbeit – Was verdienen Künstler? Eigentlich.“ So lud der Theaterkahn im Maifeierwahn zu einer kostenlosen Veranstaltung am Abend des einstigen Kampftags der Arbeiterklasse. Frank Richter, kulturpolitischer Sprecher der kleinsten Landtagsfraktion, ist als Moderator sorgsam vorbereitet und begegnet all seinen Gästen mit höchstem Respekt – dass sein pastoraler Grundton nicht für harte Debatten taugt, war vorher klar. Also auch, dass eine Protestform, in der Angst in Furcht oder Wut in Zorn transformiert würde, nicht zu erwarten war. Gastgeber spielte das sächsische SPD-Kulturforum, die Organisation und die Anmeldung übernahm die parteieigene Ebert-Stiftung.

MEHR AUS KULTUR REGIONAL

[Comödie Dresden](#)

+ **Dreckig? Sexy? Premiere der Poledance-Komödie „Brandheiß“**

[Semperoper Dresden](#)

+ **Endlich auch in Dresden: Monteverdis „L'Orfeo“ mit Rolando Villazón**

[Landesbühnen Sachsen](#)

+ **Neue Sicht auf Emmerich Kálmáns Operette „Die Zirkusprinzessin“**

[Konzert im Blue Note](#)

+ **Anarchisch und lyrisch: Hadern boten perfektes Live-Erlebnis**

[Buchmesse-Resümee](#)

+ **Wachgeküsst: Leipziger Buchmesse bringt Leipziger Atmosphäre zurück**

[Anzeige](#)

Auch stammen alle geladenen Gäste aus dem gewogenen Spektrum. Das Ganze wurde zudem nicht als Diskussion, sondern als Auseinandersetzung angepriesen. Denn nach dem Lob auf die Branche, neuerdings wirtschaftspolitisch als KKK (Kunst, Kultur und Kreativwirtschaft) eingerahmt, folgt der Pferde- als Hinkefuß: Die Honorierung werde der Bedeutung oftmals nicht gerecht. Es gäbe „Künstler, Kulturschaffende und Kreative, die sich selber ‚unter Wert verkaufen‘, die das, was sie tun, als Hobby betrachten und sich mit geringen Einkünften zufriedengeben“. Daraus folgten zwei Fragen: Wo liegen die Ursachen? Soll und kann „man“ etwas dagegen tun?

Spannende Auftritte von Lina Wendel und Natalie Senf

Dabei blieben – neben den musikalischen Einlagen von Oksana Weingardt am Flügel und Beate Hofmann am Cello sowie dem einführenden Zauberstricktrick von Donatus Weinert – vor allem zwei Auftritte haften: Jene von Lina Wendel, als Schauspielerin, Regisseurin und Kabarettistin angekündigt, die als durchaus bekannte Fernsehschauspielerin eben nicht reich ist und die Probleme klar benannte. Sie agierte verbal witzig und gut vorbereitet – und konnte so ad hoc alle zehn Formen der bürokratischen Einordnung von Künstlern vortragen. Und sie verwies auf die DDR, wo nicht jeder als Künstler arbeiten durfte, aber der Stellenwert in der Gesellschaft weit höher und die Lohngerechtigkeit größer war. Auch der Beitrag von Ex-Opernsolistin Natalie Senf, die 2015 den Weg in die Selbstständigkeit wagte, war spannend: Sie hing wegen der Seuche den Job an den Nagel und arbeitet heute als Projektleiterin im soziokulturellen Zentrum „Alte Brauerei“ in Annaberg-Buchholz. Sie gründete dennoch den Verein „krea[K]tiv“, der sich als neuer Berufsverband von und für freischaffende Künstler im Musiktheater versteht.

Das verfremdete, also nachgesprochene Interview mit einer anonymen Dresdner Schauspielerin (alleinerziehend, zwei Kinder, Wohnungsvermietung nur mit Mann) gestaltete Thomas Stecher, einst Staats-, jetzt freier Schauspieler, und war als Einstieg in die Problemlage für die hybride Beschäftigungslage (immer kurze Festanstellungen, die sich selten zu einem Anspruch für Arbeitslosengeld summieren, aber nebenher immer parallel auch als Unternehmerin aktiv) gut gewählt.

Eine andere Frage des Abends – nämlich: Ist Carsten Brosda da? – stellte sich derweil nur für flüchtige Leser, denn im Werbetext war der Hamburger Kultursenator, der nebenher nicht nur als Präsident des Deutschen Bühnenvereins, sondern auch als Vorsitzender des Kulturforums der Sozialdemokratie agiert, schon angekündigt: „im Video-Interview“. Dass dies nicht live, sondern als Mitschnitt in seltsamem Leipziger Buchmessenambiente geschah, verwunderte dann doch – zumal es in zwei 15-Minuten-Halbzeiten nie um Sachsen ging, also vermutlich eine Mehrfachverwertung angedacht ist. Die Quintessenz des Gesprächs: erschreckende Durchschnittsgehälter von Versicherten in der Künstlersozialkasse: für Wortkünstler reichlich 1800, für Musiker knapp 1200 Euro brutto pro Monat. Und Förderungen möglichst nur an jene, die ehrlich ihre Probenzeit (mindestens zwei Drittel) bei Projektanträgen mit einpreisen.

Politkauerwelsch und offene Fragen

Auch die Auftritte von Wirtschaftsminister Martin Dulig (SPD) und Marion Ackermann, Generaldirektorin der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, waren wohl eher Referenzübungen, zumal sich allein Richter das Fragerecht zugestand. In vier Dreierunden waren so vor allem persönliche Erfahrungen gefragt, die gesellschaftliche Einordnung sowie klare Statements, welche die

Relevanz für die beiden sächsischen Landtagsmitglieder beim Thema spiegeln, blieben aus.

Auch die überraschend (für eine angekündigte Stadtführerin) auftretende Leipziger SPD-Bundestagsabgeordnete Franziska Mascheck, als Ex-Tänzerin und vierfache Mutter einst durchaus mit Erfahrungen „am Ende der Nahrungskette“ aufwartend, konnte nur darauf verweisen, dass irgendeine tolle Verdi-Analyse aufgrund ihrer Empfehlung schon bis Ende dieses Jahres auf die Tagesordnung des Kulturausschusses käme. Na ja.

Bei soviel Politkauerwelsch wünscht man sich dann doch den Zauberer als Zeitgeist zurück, damit er die Sachsenuhr rasch mal eine Legislatur zurück stelle: Dann säße hier Eva-Maria Stange als gewerkschaftserfahrene Kunstministerin und die Diskussion liefere faktenbasiert und wiese vermutlich klare Korridore zu möglichen Lösungen oder böte klare Ansagen. Hier bat nun Frank Richter, nach einigen Wendungen im Partei- und Berufsleben nun seit 2019 plötzlich für die SPD im Landtag, zwei Mal um weitere Anfragen und sachdienliche Hinweise an sein Kulturforum.

Nach dieser ersten Anregung blieben da Fragen, zum Beispiel: Warum keine offene Diskussion mit allen Sparten und mitsamt Fachpublikum? Warum keine Dichter, keine Musiker, keine Maler, keine Kleinkünstler mit Wort an Bord? Warum keine genauere Faktenbasis? Wozu die Chefin der Staatlichen Kunstsammlungen? Warum kamen die Vertreter von Verdi und Kulturstiftung nicht – und wer wäre stattdessen eingeladen worden? Warum nicht mit offenem Ende?

Die Gretchenfrage zum Arbeiterkampftag

Vor allem aber: Warum der ministerielle Drall zur Kreativwirtschaft, die als junger Branchenverband vorwiegend in Metropolen zu Hause und mehr für dynamische Start ups geschaffen ist, aber wenig für prekäre Soloselbstständige mit privaten Erwachsenenproblemen tun kann? Denn eine Zusammenarbeit mit gestandenen Berufsverbänden oder Einzelgewerkschaften, die in der Kunstszene zu Hause sind und ihre Klientel gut kennen, ist bislang nicht öffentlich wahrnehmbar. Der Trend zur Verdi-Monopolisierung mag aus Parteigründen verständlich sein, der Sache dienlich ist er, so er gewachsene Strukturen angreift, eher weniger.

Lesen Sie auch

- [1. Mai in Dresden: DGB-Kundgebung, AfD und die Linke](#)

Das Interview mit Carsten Brosda war schon interessant, aber dafür braucht es keine halbe Stunde in einem Theatersaal. Es würden alle fair von der Ebert-Stiftung für die Diskussion entlohnt, so der Tenor im Anschluss. Auf die Gretchenfrage am Abend des einst blutig erkämpften Maifeiertages, ob alle dasselbe oder sogar einen Feiertagszuschlag bekommen, war mit Hinweis auf Einzelvertragsdetails keine Antwort vor Ort zu erfahren.

Das könnte Sie auch interessieren

Empfohlen von  outbrain!



Anzeige



Anzeige